

**MEINE ERINNERUNGEN
AN
GRILLPARZER; AUS EINEM
ZEITLOSEN TAGEBUCH**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649776443

Meine Erinnerungen an Grillparzer; Aus Einem Zeitlosen Tagebuch by Marie von Ebner-Eschenbach

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

MARIE VON EBNER-ESCHENBACH

**MEINE ERINNERUNGEN
AN
GRILLPARZER; AUS EINEM
ZEITLOSEN TAGEBUCH**

Freifrau, 1830-1916
von
Marie, von Ebner+Eschenbach.

Meine
Erinnerungen an Grillparzer

Aus einem zeitlosen Tagebuch



Berlin
Verlag von Gebrüder Paetel
(Dr. Georg Paetel)
1916

19. Mai 20. 2. 1888

Meine Erinnerungen an Grillparzer

Herrn Hofrat Professor Doktor

August Sauer

in tiefster, wärmster Verehrung.

350375

Meine Erinnerungen an Grillparzer

Daß Andere Dinge tun, die uns ganz unbegreiflich erscheinen, darüber wundert und — tröstet man sich. Aber selbst einmal etwas getan haben, das wir heute unbegreiflich, verwegen und lächerlich finden, das ist eine Quelle beständiger Pein.

Ich weiß das aus Erfahrung. Wie war's möglich? Wie hast du es nur tun können? frage ich mich, und so uralt ich bin, steigt mir die Schamröthe ins Gesicht.

Ist es eine bei einer Frau im reifen Alter, die ich zu Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts doch schon war, unerhörte Naivität gewesen oder die ungeheure Überschätzung eines eben geborenen papiernen Kindes, genug, es ist geschehen: ich habe Grillparzer, den ich erst vor kurzem persönlich kennen gelernt hatte, gefragt: „Herr Hofrat, darf ich Ihnen ein Theaterstück, das ich geschrieben habe, vorlesen?“

Ob er ein Zeichen des Unwillens gegeben, ob er mich nur erstaunt angesehen hat, weiß ich nicht mehr. Aber die Erlaubnis, vorzulesen, erhielt ich und erschien

denn auch schon am folgenden Tage mit meinem Manuskript.

Und nun, nicht um einen Hauch weniger deutlich als damals, sehe ich ihn vor mir am Schreibtisch sitzen, klein und schmal in seinem alten Lehnstuhl mit dem Rücken gegen das Fenster. In seinem ehrwürdigen Gesicht alle Zeichen überstandener Leiden, einer schmerzvollen Ergebung. Mit ein paar gütigen Worten hatte er mich ermutigt, anzufangen, und ich las und las und wagte kein einziges Mal, ihn fragend anzusehen. Er hatte ein blaues Taschentuch in seinen feinen, schlanken Händen, mit dem er sich fortwährend beschäftigte, das er auf den Schoß legte, entfaltete, zusammenknüllte, wieder entfaltete. Und gerade nur bis zu diesem Taschentuch erhoben sich manchmal meine Augen. Aber mein Herz schwoll vor Entzücken, wenn er von Zeit zu Zeit „gut“ oder sogar „sehr gut“ sagte. Mehr als einmal fragte ich, ob ich ihn nicht ermüde und aufhören solle. Nein, er wollte das Ganze hören. Am Schluß schlug er einige geringe Veränderungen vor, fällt aber ein Urtheil über die Arbeit nicht.

Mit sehr gemischten Gefühlen trat ich den Heimweg an. Sehr bald aber gab es keine Mischung mehr.

Die Reue über das Wagnis, das ich unternommen hatte, stellte sich nicht langsam ein, sie kam plötzlich, stürzte über mich her wie ein wildes Tier über einen träumend Dahinwandelnden. Grillparzer hat mein Stück gewiß miserabel gefunden, und es ist ja miserabel. Wie konnte ich darüber in Zweifel sein? . . . Ich weiß, daß ich jeden Bettler, dem ich begegnete, um sein gutes Bewußtsein beneidete. Ihm wäre es doch nicht eingefallen, dem größten jetzt lebenden Dichter ein selbstverfaßtes Drama vorzulesen.

Große Menschen, die größten, Goethe an der Spitze, haben gegen die Reue gekämpft. Dennoch wage ich meine kleine Stimme zu erheben und zu sagen: Heil dem Herzen, das sie empfinden kann! Ist eine Wendung vom Unrechten zum Rechten denkbar ohne vorhergegangene Reue? Was mich betrifft, unter den vielen Anfällen dieses unschätzbaren Übels, die ich se erlitten, hat der über mein Vorleseattentat auf Grillparzer besonders gute Früchte getragen. Nie mehr ist es mir eingefallen, seine Teilnahme für eine meiner Arbeiten anzurufen, und er wußte, daß es aus Ehrfurcht und Schonung geschah.

Die Zahl der Strebenden, die sich an ihn herandrängten und von denen jeder zu seinem berufensten Nachfolger erklärt werden wollte, war groß, und seine Nachsicht, seine Scheu, wehzutun, war unermesslich. Wenn man ihm dann die üblen Folgen dieser Nachsicht vorhielt, wurde er ärgerlich: „No ja, wenn ich einem nicht grad gesagt habe: „Sie sind ein Esel“, rennt er herum und erzählt, ich hätt ihn gelobt.“

In seiner Güte fühlte er sich von Zeit zu Zeit bewogen, mich zu fragen, was ich denn jetzt arbeite, gab sich aber stets mit einer ausweichenden Antwort zufrieden.

Ich erinnere mich, ihm einmal erwidert zu haben: „Weiß nicht, weiß selbst nicht, vielleicht eine Novelle. Einige meiner Freunde behaupten, ich hätte mehr Talent zur Novelle als zum Drama.“

Er lächelte. Wie gern sah ich dieses ganz einzige, halb mitleidige, halb sarkastische Lächeln auf seinem teuren, tiefesten Angesicht!

„Ja, ja. Aus Ihrer alten Haut möchten Sie heraus und wissen noch nicht, in welche Sie hineinkriechen sollen.“

Besuche anzumelden war nicht Brauch im Hause Fröhlich. Die vortreffliche Jungfrau Susanne Kirsch,